

Wie reagierte der Papst auf Luthers rebellische Thesen? Antworten des Vatikan-Kenners Michael Matheus

„Alles dreht sich um die Macht“

SPIEGEL: In den entscheidenden Anfangsjahren der Reformation lenkt Leo X., ein Papst aus dem Hause Medici, die Geschicke der römischen Kirche. Wie sehr interessiert er sich für den aufwässigen Mönch aus Wittenberg?

Matheus: Die meiste Zeit so gut wie gar nicht. Das sieht man zum Beispiel am Briefwechsel seines Cousins, Giulio de' Medici, der als päpstlicher Vizekanzler größten politischen Einfluss hat und auch den Schriftverkehr mit dem Heiligen Römischen Reich führt. Da kommt Luther nur ein einziges Mal vor, als es 1518 um sein Verhör durch Kardinal Cajetan in Augsburg geht.

SPIEGEL: Was liegt diesem Papst am Herzen?

Matheus: Bei ihm dreht sich alles darum, die Macht der Medici zu sichern, die jahrelang aus Florenz verbannt waren und erst 1512 zurückkehren konnten. Im engen Schulterschluss mit dem französischen König festigt Leo X. nun seine Herrschaft über den toskanischen Stadtstaat und hat auch ein Auge auf die Geschäfte der Medici-Banken, die teilweise unter Tarnnamen von Frankreich aus operieren. Außerdem führt er einen Krieg um das Herzogtum Urbino, den er schließlich mit einiger Mühe für sich entscheidet.

SPIEGEL: Als Oberhaupt der lateinischen Christenheit muss er doch immer auch Europa im Blick haben.

Matheus: Das schon, aber Leo X. verfolgt dabei stets seine familiären Interessen. Er hält sich eng an Frankreich, weil er die Umklammerung

durch die Habsburger fürchtet. Die herrschen im Reich und in Spanien und machen auch in Italien starke Ansprüche geltend.

SPIEGEL: Als 1519 der habsburgische Kaiser Maximilian I. stirbt, beginnt ein riesiges Geschiebe und Geschacher.

Matheus: Das ging schon vorher los. Denn Maximilian hatte ein Problem: Er war kein richtiger Kaiser, sondern nur römischer König, der sich „erwählter Kaiser“ nennen durfte. In seinem letzten Lebensjahr wollte er noch vom Papst zum Kaiser gekrönt werden und seinen Enkel Karl als König im Reich einsetzen. Dagegen hat Leo X. sich erfolgreich gesperrt. Gleich nach Maximilians Tod sieht man im Vatikan die Gelegenheit, den jungen Karl endgültig zu verhindern und den sächsischen Kurfürsten auf den

Thron zu heben: Ausgerechnet Friedrich der Weise wird zum Favoriten des Papstes! Es ist natürlich reizvoll, sich einmal vorzustellen, was geschehen wäre, wenn Luthers Landesherren römischer König und Herrscher des Reiches geworden wäre ...

SPIEGEL: Die Reformation wäre erstickt worden, noch ehe sie richtig begonnen hatte?

Matheus: Möglich, aber das ist völlig spekulativ. Wenn wir uns an die Tatsachen halten, fällt etwas ganz anderes auf: Dass der sächsische Kurfürst seinen Theologieprofessor Luther schützt und nichts gegen die beginnende Glaubensspaltung unternimmt, weiß man im Vatikan natürlich. Aber anscheinend erkennt Leo X. nicht, wie viel theologischer Spreng-

stoff sich da in den deutschen Landen angesammelt hat. Der von Deutschland aus gegen Luther angestrebte Ketzerprozess schleppt sich dahin, weil er politisch gerade nicht ins Konzept passt. Und Luther gelingt es in diesen Jahren 1518/19, eine ungeheure Wirkung zu entfalten, indem er eine reformatorische Schrift nach der anderen publiziert, mit riesigem Echo im Reich. Den Spielraum, den der Papst ihm lässt, nutzt er hervorragend für sich aus.

SPIEGEL: Leos Plan bei der Königswahl geht nicht auf, am Ende kommt Karl doch auf den Thron.

Matheus: Und danach dauert es nicht lange, bis der Luther-Prozess wieder anrollt. Es ist sehr interessant, sich die treibenden Kräfte in Rom genauer anzuschauen. Ganz wichtig ist ein Netzwerk, das in Köln, an der Universität Löwen in den Niederlanden und in Augsburg verankert ist. Ihm gehören wichtige Professoren, führende Dominikaner und Bankiers an. Diese Zentren im Reich unterhalten enge Verbindungen zu Vertrauten in der Kurie, also dem Verwaltungsapparat des Papstes. Ihre Anlaufstellen in Rom sind vor allem Personen im Umfeld der „deutschen Nationalkirche“ Santa Maria dell'Anima.

SPIEGEL: Wer waren diese Leute?

Matheus: Als führende Köpfe in Rom treten auf: Wilhelm von Enckenvoirt, Johann Ingenwinkel und Johannes Zink, vielleicht der Wichtigste der drei. Zink residiert ab 1501 als „Faktor“ der Fugger, also Vertreter des Bankhauses, in Rom, wo er die Geschäfte ordentlich in Schwung bringt. Ab 1515 befindet er sich als Kanzleischreiber der Kurie in einer überaus günstigen Position. Er versteht es hervorragend, sich am römischen Pfründenmarkt zu bedienen. Eine Pfründe ist das Einkommen aus einem kirchlichen Amt, das aber die Empfänger der Pfründe oft gar nicht selbst ausüben, sondern durch Vertreter erledigen lassen. Auch der aus Xanten stammende Ingenwinkel, einer der wichtigsten päpstlichen Beamten, ist ein Meister darin,



Matheus, 62, lehrt Vergleichende Landesgeschichte an der Universität in Mainz. Von 2002 bis 2012 war er Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Er ist einer der beiden wissenschaftlichen Koordinatoren einer Ausstellung über „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“, die 2017 in Mannheim und anschließend im Vatikan gezeigt werden soll.

Leo X. aus dem Hause Medici war ein Mann der Familie. Zwei seiner Vettern dienten ihm als wichtige Kardinäle, Giulio de' Medici, der spätere Papst Clemens VII., und Luigi de' Rossi. Gemälde von Raffael, um 1517



Pfründen anzuhäufen. Enckenvoirt schließlich entstammt einem alten brabantischen Adelsgeschlecht und macht in Rom eine stürmische Karriere. Nach 1500 profitiert er auch von den Geschäften des Bankhauses Fugger.

SPIEGEL: Männer wie diese drei haben bestimmt nicht nur Freunde.

Matheus: Gewiss nicht. Ulrich von Hutten, der bedeutende Humanist und Reichsritter, schreibt nach seinen Aufenthalten in Rom: „Ich habe den alten Zink mit großem Eifer am Werke gesehen. Die Fugger kaufen vom Papste, was sie später höher verkaufen; man findet bei ihnen Bullen, und Dispense gehen durch ihre Bank. Sie sind die Einzigen, durch die man in Rom alles erreichen kann.“ Zink hat auch die Konditionen für das berühmte Ablassgeschäft ausgehandelt, das der Mainzer Kurfürst Albrecht von Brandenburg mit Leo X. ein-

geht. Der Fugger-Faktor sorgt dafür, dass der Papst eine besonders großzügige Gewinnbeteiligung erhält.

SPIEGEL: In Luther und seinen Thesen müssen Leute wie Zink, Enckenvoirt und Ingenwinkel eine Bedrohung ihrer Einkünfte und ihrer Position sehen.

Matheus: Ja, sie sind Luther-Gegner der ersten Stunde. Und genau da, wo ihr Netzwerk tief verwurzelt ist, in Köln und Löwen, finden 1519 die ersten Verbrennungen von Luthers Schriften statt. Wie diese konservativen Kreise zusammenhalten, sieht man übrigens sehr gut im Fall Reuchlin, dem großen Streitthema vor Luthers Thesen. Die Häresieprozesse gegen Reuchlin und Luther sind teilweise eng miteinander verknüpft.

SPIEGEL: Der Humanist Johannes Reuchlin hat sich Anfang des 16. Jahrhunderts in einem von Köln ausgehenden theologischen Streit dafür ausge-

sprochen, jüdische Schriften als Teil des christlichen Erbes zu betrachten und vor Verbrennungen zu beschützen. Er wird angeklagt, und 1513 beginnt der Inquisitionsprozess.

Matheus: Der Fall ist ziemlich verwickelt. Reuchlin wird zunächst nicht verurteilt, Papst Leo X. verpflichtet alle Beteiligten zu Stillschweigen. Aber die Reuchlin-Gegner geben keine Ruhe. Auf der anderen Seite bestehen Verbindungen ins Luther-Lager: Reuchlin erhält 1518 einen Ruf auf eine Professorenstelle in Wittenberg, den er aber ablehnt. Auf seine Empfehlung tritt Philipp Melanchthon die Stelle an, der sein Großneffe ist.

SPIEGEL: In dieser Zeit, 1518/19, verliert das von den Fuggern unterstützte Klerikernetzwerk anscheinend an Einfluss. Der Papst entscheidet jedenfalls nichts in ihrem Sinne.

Matheus: Das liegt vor allem an der schon beschriebenen Königswahl: Jetzt ist die Reichspolitik Chefsache im Vatikan, und Auseinandersetzungen, die für Leo X. nur theologisches Geplänkel sind, müssen warten. Danach setzen sich die konservativen Kräfte aber weitgehend durch. Am 15. Juni 1520 erlässt der Papst die Bulle „Exsurge Domine“ gegen Luther, eine Woche später fällt das Urteil gegen Reuchlin, allerdings in relativ milder Form. Der „Augenspiegel“, seine wichtigste Schrift zur Verteidigung der jüdischen Bücher, darf künftig weder verkauft noch gelesen werden.

SPIEGEL: Wie detailliert lässt sich der Einfluss einzelner Luther- und Reuchlin-Gegner in Rom nachweisen?

Matheus: Wir haben da noch Forschungsdefizite. Es gibt das große Unternehmen des Deutschen Historischen Instituts in Rom, das jetzt auch online zugängliche „Repertorium Germanicum“. In ihm werden die vatikanischen Register- und Kameralakten von 1378 bis zur Reformationszeit erschlossen. Das sind vor allem Eingaben und Briefe, Personal- und Finanzsachen, die aus dem deutschen Reichsgebiet an den Heiligen Stuhl geschickt wurden. Gut hundert Jahre sind geschafft, aber weiter sind wir aufgrund knapper Ressourcen noch nicht gekommen. Ich wage einmal die These: Wenn wir dieses gigantische Material vollständig erschlossen haben, dann kann man einige Fragen von großer historischer Bedeutung noch besser beantworten, eben auch die Frage, wie der Fall Luther in Rom betrieben wurde.

Interview: Dietmar Pieper